

DER HÜTTENBETRIEB

WERKSZEITUNG
FÜR DEN

HÜTTENBETRIEB MEIDERICH

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z XI

Völkerbundskrise

Wieder blicken die Augen der Welt erwartungsvoll auf Genf, wo viele Staatsmänner der Welt versammelt sind, um weltwichtige Dinge zu beraten. Eine Konferenz jagt die andere. Ueber Abrüstung, über die Donaupläne Frankreichs, über Kriegskriegs Tribute und Kriegsschulden und alle möglichen anderen Gegenstände, die gerade uns in Deutschland besonders angehen, wird verhandelt. Tagtäglich finden vor und hinter den Kulissen Besprechungen statt; ganz selten nur kommt es zu einem Beschluß. Im Grunde aber kommt man, soviel auch hin- und hergeredet werden mag, doch nicht von der Stelle.

Auch Fehlschläge haben gerade in letzter Zeit die Arbeit des Völkerbundes gekennzeichnet. Seine Bemühungen um Einstellung der kriegerischen Maßnahmen Japans gegen China blieben mehr oder weniger erfolglos. In der neuesten Entscheidung dazu weicht man einer klaren

Entscheidung ängstlich aus. Auch die Memeler Frage, die gerade uns in Deutschland besonders angeht, hat der Völkerbund nicht zu lösen vermocht. Er hat sie den Juristen zugezogen, die sich später vor dem internationalen Gerichtshof im Haag damit befassen sollen. Alles das hat dem Ansehen des Völkerbundes außerordentlich geschadet. Auch in vielen anderen Fragen zeigte es sich, daß der Bund die ihm gesetzte Aufgabe, die Völker einander näherzubringen und zur Befriedung

der Welt beizutragen, die früher übliche Geheimdiplomatie zu beseitigen, nicht hat lösen können. Nach wie vor treibt die ungeliebte Bündnispolitik, die vor allem durch Frankreich genährt wird, die üppigsten Blüten. Das alles aber geht gegen den Sinn und den Zweck des Völkerbundes.

Wie konnte es unter diesen Umständen anders kommen, als daß die Hoffnungen vieler Völker auf die Arbeit des Bundes bitter enttäuscht wurden? Immer deutlicher zeigte sich, daß auch nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die sogenannten Siegerstaaten, vor allem Frankreich und vielfach, in seinem Schlepptau, auch England, eine bewußte Machtpolitik trieben, die größtenteils auf Deutschlands und auf anderer Länder Kosten ging. Der bei seiner Gründung mit so viel schönen Reden gepriesene Völkerfrühling brach nie an. Ueberall weiß man heute, daß sich der Völkerbund in einer Krise befindet. Das zeigte in letzter Zeit vor allem die Drohung Japans mit seinem Austritt und der

Beschluß des großen faschistischen Rats in Italien, wodurch beide Völker zu erkennen gaben, daß sie ihre Politik am liebsten ohne den Völkerbund führen würden. In Deutschland freilich wagte man bisher eine solche Stellungnahme noch nicht, vielleicht aus guten Gründen. Unsere Stunde der Entscheidung ist noch nicht gekommen, sie wird wahrscheinlich aber bald andbrechen.

Jedenfalls steht soviel fest, daß der Glaube an ein neues Zeitalter, das mit der Gründung des Völkerbundes anbrechen sollte, längst bei den Völkern verflogen ist. Man empfindet gegen den Völkerbundsparlamentarismus die gleiche Abneigung wie gegen den Parlamentarismus bei den einzelnen Völkern, der größtenteils sich mit nichts anderem be-

schaftete, als über die Form dieses Parlamentarismus selbst zu streiten. Die Krise des Völkerbundes ist offenbar. Die Regierungen und die Staatsmänner versuchen zwar auch heute noch, den Gedanken, den er verkörpern sollte, weiter hochzuhalten, leider vielfach nicht, ohne den dunklen Nebenzweck, die Verewigung des Versailler Vertrages, durch den er ins Leben gerufen wurde, damit zu betätigen. Der Bund hat aber im Grunde genommen heute nichts mehr mit der Verwirklichung des allgemeinen Völkerfriedens, zu welchem Endziel er gegründet wurde, zu tun. Wenn es ihm nicht einmal gelang, Japans Angriffe auf China zu verhindern oder zum Stillstand zu bringen, wenn er

bei der klaren Rechtslage im Streit um Memel so jämmerlich versagte, wenn er weiter in allen Finanz- und Wirtschafts-

fragen sich nur mit Empfehlungen begnügte, auf die jede Regierung mehr oder weniger laut pfiß, wie soll dann ein solcher Bund in der Lage sein, in der Kriegstributfrage, die doch den Versailler Vertrag so tief berührt, eine gerechte Entscheidung zu treffen, die den verübten deutschen Rechtsansprüchen Rechnung trägt.

Zwar tagen der Völkerbund oder die von ihm angeordneten Kommissionen und die von ihm berufenen Konferenzen immer noch, und der deutsche Kanzler weilte sogar in Genf, um an ihnen teilzunehmen. Daraus braucht jedoch nicht notwendig die Folgerung gezogen zu werden, daß nun gerade wir in Deutschland an dem Fortbestand des Völkerbundes ein so überragendes Interesse hätten. Freilich sind die Dinge, die dort zwischen den Staatsmännern in Genf besprochen wurden, für Deutschland von der allerhöchsten Wichtigkeit, und erst ein unbefriedigendes Ergebnis aller der wichtigen Beratungen, wie der Abrüstungs- und Tribut-

Bgl. Hüttenbetrieb Meiderich e. V.

Unsere Sportplatzanlage ist inzwischen in eine vielstündige Verfassung gebracht worden. Das obenstehende Bild zeigt einen Moment aus dem ersten Trainingspiel zweier Auswahlmannschaften. — Die nebenstehende Abbildung gibt anwesende Mitglieder wieder.



Konferenz, könnte Deutschland vor die Frage stellen, sich zu entscheiden, wie es sich nun weiter zu der Tätigkeit im Völkerbund verhalten soll. Wenn alle dort getroffenen Entscheidungen ganz oder größtenteils auf Kosten Deutschlands gehen, so ist unser Interesse an dem Völkerbund naturgemäß nicht mehr vorhanden.

Wir müssen den in Genf bevorstehenden Beratungen mit der größten Aufmerksamkeit folgen, denn immer noch besteht die Gefahr, daß Frankreich in den Verhandlungen über die Tributfrage ein Nachgeben Deutschlands in der Abrüstungsfrage gegen irgendwelche Tributzugeständnisse einzuhandeln versucht. Diese Gefahr ist um so größer, als England in allen diesen Dingen eine starke Zurückhaltung bekundet. Ein Kompromiß aber kann es für Deutschland weder in der Abrüstungs- noch in der Tributfrage geben. Da Deutschland über Machtmittel nicht verfügt, um seiner Außenpolitik besonderen Nachdruck zu geben, so muß es gerade hier im Völkerbunde auf seine verbrieften Rechte auf Abrüstung der anderen das größte Gewicht legen. Wird das aber von den Völkern, die dort in Genf das entscheidende Wort sprechen, nicht anerkannt, so wird man in Deutschland aus der Krise des Völkerbundes die notwendigen Folgerungen ziehen müssen.

So sehr man im Interesse des Völkerfriedens und bei der gegenseitigen Verflechtung der Weltwirtschaft eine Zusammenarbeit der Völker wünschen möchte, ebenso sehr muß man die Ausnutzung des Völkerbundes für eine eigennützige Machtpolitik einiger Völker ablehnen. Deutschland hat kein Interesse daran, daß der Völkerbund auf seine Kosten weiterbesteht. Es muß auch von den übrigen Mitgliedern verlangen, daß man seiner Lage Verständnis entgegenbringt. Wenn nicht die schönen Worte, die bei seiner Gründung über den Völkerfrieden und die Zusammenarbeit der Völker gesprochen wurden, eben nur schöne Worte bleiben sollen, so muß in Genf endlich eine nutzbringende Arbeit zur politischen und wirtschaftlichen Gesundung der Welt geleistet werden. Wenn das nicht geschieht, dann ist der Völkerbund überflüssig und das Geld nicht wert, das die einzelnen Länder als Beiträge zu seinem Fortbestande zahlen müssen.

Wie steht's in Amerika?

Wir sind in den letzten Jahren immer gewohnt gewesen, mit Neid und Bewunderung auf das große Volk jenseits des Ozeans zu blicken, wo sich die Goldschätze anhäuferten, wo die Wirtschaft blühte („Prosperity“) und alles „in bester Butter“ zu sein schien. Allmählich drangen Nachrichten zu uns, die davon erzählten, daß auch in Amerika die Weltwirtschaftskrise eingebrochen sei, daß es auch dort Millionen von Arbeitslosen gäbe und trotz aller Goldschätze großes Elend herrsche.

Ein recht bezeichnendes Bild davon, wie es in Amerika jetzt aussieht, entwirft ein frisch geschriebener Bericht eines amerikanischen Journalisten, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Es heißt darin:

„Ein ultißes Land ist dieses Amerika schon, das darf man wohl bei aller Hochachtung vor der Energie und der Tatkraft der Yankees sagen!

Da haben sie nun — beispielsweise — die „Prosperity“ gehabt! Es war großartig! Alle Geschäfte blühten, wuchsen und gediehen. Jeder Arbeiter, jeder Tramp hatte (nach Henry Ford) „sein Auto im Kopfe“. Dividenden wurden verteilt, daß andere Leute grün wurden. Und mit unsagbarer Verachtung blickte der Wallstreet-Mann auf das kümmerliche Europa herab, das mit der Krise nicht und niemals fertig werden konnte.

Jetzt haben sie selber die Krise! In einem Ausmaß, wie sie es sich sicherlich niemals haben träumen lassen. Vor ein paar Wochen noch stand Hoover im Weißen Haus in Washington, rieb sich die von den zahllosen „Shake hands“ (Handschütteln) schmerzenden Hände, machte „Keep smiling“ (ein freundlich lächelndes Gesicht) und sprach sich sehr hoffnungsvoll aus. „Es wird schon werden!“ gaben die Lautsprecher brüllend seine ins Mikrophon geflüsterten Worte wieder.

Zweifelloß: Hoover hat recht behalten! Es ist geworden — — nur leider nicht besser, sondern schlechter! So schlecht, daß Arbeiter und Tramps nicht nur kein Auto im Kopfe, sondern auch kein Huhn mehr im Topfe haben!

Die Fordwerke liegen still! Infall, der Beherrscher der größten Elektrizitätswerke Amerikas, ist pleite und hat Zehntausende entlassen! Die Hollywooder Film-Ateliers, in denen 300 000 Menschen Arbeit fanden, schließen die prunkvollen Pforten; selbst Morgan, des Herrn Kreuger großzügiger Finanzier, sitzt nicht nur gerüchtweise, sondern tatsächlich auf dem Trockenen! Und Eugen Mayer, der Bundesbank allmächtiger Präsident hat erklärt, daß er rund 1300 amerikanische Banken trachen lassen müsse, weil er sie beim besten Willen nicht mehr unterstützen könne!

Bill Rogers aber, der Leitartikler, Reporter, Schauspieler und Artist, meint: „Nun haben wir es geschafft!“, womit der bissige Bursche mit dem zerhackten Abenteuerergesicht sagen will, daß ein Unterschied in der Lage Amerikas und des verachteten Europas nicht mehr bestünde!

Da hat nun also — wieder beispielsweise — dieses unerhört reiche und unerhört tüchtige Land Amerika ebenfalls seine Krise! 25 Milliarden Dollar, das sind 100 000 000 000 Mark, sind verloren! Millionen Menschen sind all ihr Hab und Gut los!



Urheberrecht 1920 Parker Holladay Co. m. b. H., Berlin SW 68

Und trotzdem stellt Herr Stimson, der Staatssekretär, sich hin und spricht von einer „schon wieder beginnenden Prosperity“! Und trotzdem gründen irgendwelche Leute in Ohio eine „amerikanisch-monarchistische Partei“. Und trotzdem fiebert ganz Amerika dem neuen Heiland Shri Mohar Baba entgegen, der aus Indien kommt und der vielgeliebten Prophetin Nimee Mac Pherson Konkurrenz machen will.

Ich habe mir ja in diesem Lande allmählich das Wundern abgewöhnt. Aber daß ausgerechnet in dieser Zeit bitterster Not rund 600 000 Menschen erklären, sie möchten einen amerikanischen Kaiser haben, und für die Beschaffung eines solchen sogar Geld hergeben, daß sich in diesen Tagen Leute finden, die dem braunen Shri Mohar Baba einen goldüberladenen Tempel bauen, daß sich Politiker finden, die an der brutalen Wirklichkeit vorbei von einer schon wieder beginnenden besseren Zukunft sprechen — dazu kann man wirklich nur sagen: Die Leute haben Sorgen!

Aber vielleicht — ich höre schon die Vorwürfe — bin ich ungerecht? Vielleicht sehe ich nur eine kleine, sehr dünne Schicht von Menschen und schließe von ihr auf andere?

Nein! Leider nein!

Auch Yankees, die sich den klaren, unbestechlichen Blick und den kühl wägenden Verstand ihrer Vorfahren bewahrten, sehen so wie ich: Bill Rogers, Hope Smith, der intelligente Chicagoer Leitartikler, Dreißer, Sinclair Lewis! Am brutalsten von ihnen — er kann es sich als schwerreicher Mann leisten — hat Rogers ausgesprochen, was er denkt von dieser Zeit: „Seid Ihr irrsinnig geworden? Seht Ihr den Abgrund nicht?“

Man hat ihm diese beiden Sätze (seine Leitartikel pflegen selten viel länger zu sein) schwer übel genommen. Aber recht — recht hat er trotzdem!

Es ist wirklich ein ultißes Land, dieses Amerika. Millionen hungern, verhungern. Aber eine Arbeitslosenfürsorge wird nicht eingerichtet. 25 Milliarden Dollar sind verloren! Weitere 25 Milliarden werden folgen! Aber Stimson spricht von einer „schon wieder beginnenden Prosperity“! Das Haus bricht zusammen, in dem Amerika wohnt. Aber anstatt es neu aufzubauen, errichtet man einem unbekannten Inder (der keine anderen Verdienste hat als sein siebenjähriges Schweigen) einen goldenen Tempel!

Ultig...? Nein ultiß ist das alles doch nicht, sondern sehr tragisch. Es wird ein grausames Erwachen geben hier im Lande, wenn man endlich einmal die Augen aufreißt und die Dinge sieht, wie sie wirklich sind — —!

ZUM NACHDENKEN

Von schlechtem Lob und gutem Tadel

Nur zu gern ist jeder Mensch der Überbringer einer Nachricht und zu gern läßt sich jeder Vorgesetzte erzählen, daß sich irgend etwas Vorteilhaftes ereignet hat. Und doch, wie viel wichtiger ist die Kenntnis vorgekommener Fehler, Unregelmäßigkeiten und Fehlschläge, wie viel notwendiger der Mann, der vor dem Sturm warnt als derjenige, der schönes Wetter meldet. Von allen Seiten bedrängt, auf vielen Kriegsschauplätzen festgelegt, war es nur die Niederlage, die Napoleon wecken durfte. Den Sieg hörte er noch rechtzeitig beim Erwachen.

Wieviel Menschen kann die Erde ernähren?

Von Professor Dr. W. Halbfach, Jena

Hermann Wagner, der bekannte Göttinger Geograph, hat die Zunahme der Bevölkerung der Erde im Laufe der letzten fünfzig Jahre in seinem Lehrbuch der Geographie auf 425 Millionen Menschen geschätzt, trotz des Weltkrieges und aller seiner wirtschaftlichen Folgen. Das entspricht einer jährlichen Zunahme von 0,57 Prozent. Es taucht die sehr natürliche und zugleich verhängnisvolle Frage auf: Wie lange wird es noch dauern, bis die Erde überbevölkert, d. h. nicht mehr imstande ist, ihre Bewohner zu ernähren?

Bislang erweckte dieses Problem mehr das rein theoretische Interesse der Vertreter der Wissenschaft, aber genauere Untersuchungen, wie sie z. B. der Berliner Geograph Penck in seiner Arbeit „Das Hauptproblem der physischen Anthropogeographie“ angestellt hat, geben einen Begriff seiner eminent praktischen Bedeutung für die Menschheit.

Auf Grund einer recht summarischen Einteilung der Landfläche in fruchtbare Gebiete, Steppen und Wüsten hat zum erstenmal der damals in England lebende deutsche Geograph E. C. Ravenstein 1890 auf der Versammlung der „British Association for the advancement of Science“ zu Leeds die größtmögliche Zahl der Menschen auf rund sechs Milliarden berechnet; spätere Schätzungen der Volkswirtschaftler Freiherrn von Firds und Ballod haben diese Zahl ein wenig erhöht, während der eingangs erwähnte Geograph Wagner die Frage aufgeworfen hat, ob die Erde überhaupt imstande ist, die doppelte Zahl an Menschen, die sie heute trägt, etwa 1800 Millionen, zu ernähren.

Penck hat nun auf Grund der natürlichen, durch Klima und Boden bestimmten Produktionskraft der verschiedenen Gebiete der Erde und der Intensität des Bodenbaues, die wesentlich von seiner Kulturhöhe abhängt, versucht, sowohl die höchst denkbare als auch die wahrscheinlich größtmögliche Bewohnerzahl der Erde aufs neue zu ermitteln; er kommt, um das Resultat seiner Berechnungen gleich vorweg zu nehmen, zu dem Ergebnis, daß nicht mehr als höchstens sechzehn Milliarden Menschen auf der Erde existieren können, daß aber die wahrscheinlich größte Bewohnerzahl nur etwas unter der Hälfte dieser Zahl betragen dürfte, also etwa ein Drittel mehr, als der erste Bearbeiter der Frage, Ravenstein, ermittelt hatte.

Er geht dabei von den elf Klimagebieten aus, in die der Hamburger Klimatologe Köppen die Erde eingeteilt hatte, wobei das feuchtwarme Urwaldklima die wohl höchste Bevölkerungszahl (200 auf den Quadratkilometer) zugewiesen erhält, das Tundraklima der Polarzonen mit 0,01 die niedrigste, während natürlich das Gebiet des ewigen Frostes im Bereich der Inlandsmassen des hohen Nordens und Südens menschenfrei bleibt. Dem feucht-

temperierten Klima der gemäßigten Zone, in dem wir hier in Deutschland leben, schreibt er eine Dichtemöglichkeit von 100 Seelen auf den Quadratkilometer zu, also weniger als gegenwärtig die Volksdichte Deutschlands (125) beträgt.

Von den nicht ganz acht Milliarden potentieller Bevölkerung der Erde entfallen fünf Achtel auf die Tropen und drei Achtel auf die gemäßigte Zone, während gegenwärtig bei 72 Prozent auf der gemäßigten Zone nur 28 Prozent auf die Tropen entfallen. Die Tropen sind eben das Gebiet der großen Menschenanhäufungen der Zukunft, während es heute die gemäßigten Zonen sind.

Diese Tatsache wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf die wirtschaftliche Entwicklung der Menschheit in der Zukunft. Die beiden großen angelsächsischen Reiche England und Nordamerika können jedes etwa 600 Millionen Menschen dauernd ernähren, wobei Kanada mit sechzig, die südafrikanische Union mit ebensoviel, Australien und Neuseeland mit 450 Millionen eingeseht werden, während Indien, als nur zu einem äußerst geringen Prozentsatz mit Weißen bevölkert, außer Ansatz blieb. Die beiden Reiche bieten aber zusammen genommen nur ebensoviel Raum für weiße Bevölkerung wie die Vereinigten Staaten von Brasilien und die spanisch-amerikanischen Staaten. Man sieht also eine Möglichkeit, daß die spanisch und portugiesisch sprechenden Völker in Zukunft das anglo-amerikanische Element von seiner gegenwärtigen dominierenden Stellung verdrängen könnten!

Während zurzeit Eurasien, d. h. Asien mit Europa, 80 Prozent der Erdbevölkerung besitzt, kann es zur Zeit der wahrscheinlich größten Bevölkerung der Erde nur etwa 26 Prozent aufnehmen, d. h. weniger als Afrika, das zurzeit nur sieben Prozent der Bevölkerung besitzt, und etwa ebensoviel wie Südamerika, in dem zurzeit nur 3,5 Prozent der Menschheit wohnen. Man darf daher annehmen, daß die zunehmende Füllung der Erde mit Menschen von großen geschichtlichen Umwälzungen begleitet werden wird.

Freilich ist hierbei die Frage unberührt geblieben, ob nicht in Zukunft die verbesserte Verkehrsmöglichkeit es dahin bringen wird, daß die Menschen an einer Stelle der Erde die Früchte verzehren, die eine andere hervorgebracht hat, und ob nicht die Bearbeitung der feucht-heißen Urwälder Afrikas und Südamerikas den Menschen so große Hindernisse darbietet, daß sie es schließlich doch vorziehen, in der Hauptsache in den gemäßigten Klimagebieten wohnen zu bleiben. Auch die verschiedene geistige Energie der Völker der Tropen und der gemäßigten Zone ist nicht in vollem Umfang berücksichtigt



Der durchschnittliche Jahresverbrauch eines Deutschen

Jugend, meide stets das Vorgen, spar, so lebst du ohne Sorgen!

Hermann und Dorothea

Dichtung in neun Gesängen von Johann Wolfgang von Goethe



Darum lob' ich dich, Hermann, daß du mit reinem Vertrauen

Auch ein Mädchen dir denkst in diesen traurigen Zeiten

Und es wagtest, zu frein im Krieg und über den Trümmern.

Da verlegte sogleich der Vater lebhaft und sagte:

„Die Gesinnung ist löblich, und wahr ist auch die Geschichte,

Mütterchen, die du erzählst; denn so ist alles begegnet.

Aber besser ist besser. Nicht einen jeden betrifft es,

Anzufangen von vorn sein ganzes Leben und Wesen;

Nicht soll jeder sich quälen, wie wir und andere taten.

Oh, wie glücklich ist der, dem Vater und Mutter das Haus

schon Wohlbestell' übergeben, und der mit Gedeihen es ausziert!

Aller Anfang ist schwer, am schwersten der Anfang der

Wirtschaft.

Mancherlei Dinge bedarf der Mensch, und alles wird

täglich

Teurer: da seh' er ich vor, des Geldes mehr zu erwerben.

Und so hoff' ich von dir, mein Hermann, daß du mir

nächstens

In das Haus die Braut mit schöner Mitgift hereinführst;

Denn ein waderer Mann verdient ein begütertes Mädchen,

Und es behaget so wohl, wenn mit dem gewünschten

Weibchen

Auch in Körben und Kasten die nützliche Gabe herein-

kommt.

Nicht umsonst bereitet durch manche Jahre die Mutter

Viele Leinwand der Tochter, von feinem und starkem

Geewebe,

Nicht umsonst verehren die Paten ihr Silbergeräte,

Und der Vater sondert im Kulte das seltene Goldstück:

Denn sie soll bereinst mit ihren Gütern und Gaben

Jenen Jüngling erfreuen, der sie vor allen erwählt hat.

Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen im Hause sich

findet,

Das ihr eignes Gerät in Küch' und Zimmern erkennt,

Und das Bette sich selbst und den Tisch sich selber gedeckt hat.

Nur wohl! ausgestattet möcht' ich im Hause die Braut sehn;

Denn die Arme wird doch nur zuletzt vom Manne verachtet,

Und er hält sie als Magd, die als Magd mit dem Bündel

hereinkam.

Ungerecht bleiben die Männer, die Zeiten der Liebe

vergehen.

Ja, mein Hermann, du würdest mein Alter höchlich erfreuen,

Wenn du mir halb ins Haus ein Schwiegertöchterchen

brächtest

Aus der Nachbarschaft her, aus jenem Hause, dem grünen.

Reich ist der Mann fürwahr! Sein Handel und seine

Fabriken

Machen ihn täglich reicher; denn wo gewinnt nicht der

Kaufmann?

Nur drei Töchter sind da, sie teilen allein das Vermögen.

Schon ist die Ältste bestimmt, ich weiß es; aber die zweite

Wie die dritte sind noch, und vielleicht nicht lange, zu haben.

Wär' ich an deiner Statt, ich hätte bis jetzt nicht gezaubert,

Eins mir der Mädchen geholt, so wie ich das Mütterchen

forttrug.

Da verlegte der Sohn bescheiden dem dringenden Vater:

„Wirklich, mein Wille war auch, wie Eurer, eine der Töchter

Unsers Nachbarn zu wählen. Wir sind zusammen erzogen,

Spielten neben dem Brunnen am Markt in früheren

Zeiten,

Und ich habe sie oft vor der Knaben Wildheit beschützt.

Doch das ist lange schon her; es bleiben die wachsenden

Mädchen

worden, so daß die zukünftige Verteilung der Bevölkerung noch ein sehr strittiges Problem bleiben wird.

Aber nun zum Schluß noch eine wichtige Frage, welche die jetzt lebende Menschheit und ihre nächsten Nachkommen interessieren muß. Wann wird der Lebensraum der Erde erfüllt sein? Wird die Zunahme der Bevölkerung im Tempo der letzten fünfzig Jahre erfolgen — in weniger als 300 Jahren, für die gemäßigte Zone schon in etwa 150 Jahren. Man braucht aber deshalb noch lange nicht ein Anhänger Maethus zu werden, der eine Selbstbeschränkung in der Vermehrung der Menschheit empfahl, denn es ist in hohem Maße wahrscheinlich, daß die Vermehrung in dem nächsten Jahrhundert in einem erheblich langsameren Tempo erfolgen wird als in den verfloßenen fünfzig Jahren. Diese war eine Folge der großen Ausdehnung und Verbesserung des Verkehrs, die weite Gebiete der Erde der Kultur erschloß, die vorher brachlagen und nun mühelos besetzt werden konnten. Diese Periode erscheint nun abgeschlossen. In Zukunft werden unter viel größeren Mühen Gebiete erobert werden müssen.

Der Tabakbau in Deutschland

Hast du schon einige Mahnungen in unserer Zeitung gelesen, nur deutsche Waren zu kaufen, weil durch die Einfuhr ausländischer Waren Deutschland geschädigt wird? Da dürfen wir doch nun eigentlich auch keine Zigarren mehr rauchen, denn der Tabak kommt doch, wie ich neulich in der Zeitung las, vom Balkan, besonders von Mazedonien und von Griechenland, und für die ganz guten Zigarren kommt er sogar von Südamerika, besonders von Sumatra. — Das ist schon richtig, meinte der Nachbar, und nimmt seine Pfeife aus dem Mund. Nun wirst du aber staunen, wenn ich dir erzähle, daß auch in Deutschland Tabak gebaut wird, der besonders als Pfeifentabak Verwendung findet. In der Mark Brandenburg wurde vom 11ten Jrih, also schon vor fast zweihundert Jahren, bei Schwedt a. d. O. der Tabakbau eingeführt. Dort werden jetzt sechshundert Hektar Tabak gebaut. Die Hauptanbaugbiete liegen jedoch in Süddeutschland zwischen Landau und Ludwigshafen und bei Würzburg.

Der Verdienst für den Tabakbauer ist gering. Am besten hat er natürlich während der Kriegezeit verdient, wo ja ausländischer Tabak nicht zu bekommen war, Buchenlaub und manches andere geraucht wurde und der deutsche Tabak eine Delikatesse war. Als die ausländischen Tabaksorten wieder nach Deutschland eingeführt werden konnten, sank der

Wert der deutschen Ware schnell, die jetzt nur noch zu Pfeifentabak und als Einlage für billige Zigarren verwendet wird. Trotzdem wurden doch im Jahre 1929 von etwa sechzigtausend Tabakbauern auf hunderttausend Hektar ungefähr zweihundertdreißigtausend Doppelzentner geerntet. Auf einem Hektar wurden 23,7 Doppelzentner geerntet, und der Preis für den Doppelzentner betrug 86 Mark. — Der Tabakbau macht aber auch besonders viel Arbeit, und diese aus den Tropen kommende Pflanze erfordert erhöhte Aufmerksamkeit, auch wächst sie nur auf leichtem, humusreichem Boden. Kunstdünger darf nur in beschränktem Maße gegeben werden, weil sonst die Güte der Blätter leidet.

Der Samen wird im Frühjahr im Reimbeet ausgesät, und im Mai, wenn die Frostgefahr vorbei ist, werden die Pflanzen ins Freie ausgesetzt. Die jungen Feldbestände werden dann eifrig von Hand gehackt und alle

Nebenzweige ausgebrochen, weil sich die Pflanzen nicht verzweigen dürfen, wenn man schöne, große Blätter ernten will. Die Blüten werden auch ausgebrochen, weil die ganze Kraft der Pflanze in die Blätter gehen soll. Im August wird der Tabak geerntet, er wird „geblattert“. Es wird hierbei von unten nach oben geerntet. Die unteren, hellen Blätter sind die besten, sie ergeben das sogenannte Sandblatt und finden als Deckblatt zu Zigarren Verwendung. Die geernteten Blätter werden schon auf dem Felde auf Jäden aufgezogen und an der Luft getrocknet. Die Blätter kommen dann in besonders hierfür hergestellte Schuppen, um gut abzutrocknen. Die gut abgetrockneten Blätter werden dann von Händlern aufgekauft, die sie in großen Haufen lagern und durch Gären verarbeitungsfertig machen. — Wenn wir uns vorstellen, welch weiter Weg es ist, vom Tabakhändler

über die Tabakfabrik und die verschiedenen Händler, bis wir das Wädchen Tabak oder die Zigarre bekommen, so staunen wir doch, sagt der Nachbar, stopft seine Pfeife wieder, die inzwischen ausgegangen war, und raucht freudig seinen deutschen Tabak.

Sind die Rundfunkwellen für den Menschen schädlich? In einer Zeit, in der eine ungeheure Zahl von Radiowellen die Luft erfüllt, wird mancher sich die Frage vorlegen, ob für den menschlichen Körper, der ja hochgespannte Schwingungen gut leitet, eine Gefahr von allen diesen Radiowellen droht. Versuche, die W. Raab hierüber angestellt hat, brachten den Beweis, daß zur Beunruhigung kein Anlaß vorliegt, wie denn ja auch das Personal der großen Sendestationen bisher in seinem Gesundheitszustand durch die Radiowellen niemals nachweisbar geschädigt worden ist.

Segen ist der Arbeit Preis dem, der recht zu sparen weiß!

Endlich billig zu Haus und fliehn die wilderen Spiele. Wohlgezogen sind sie gewiß! Ich ging auch zuzeiten Noch aus alter Bekanntschaft, so wie Ihr es wünschtet, hinüber.

Aber ich konnte mich nie in ihrem Umgang erfreuen. Denn sie tabelten stets an mir, das muß' ich ertragen: Gar zu lang war mein Rock, zu grob das Tuch, und die Farbe

Gar zu gemein, und die Haare nicht recht gestuft und gekräuselt.

Endlich hatt' ich im Sinne, mich auch zu putzen, wie jene Handelsbübchen, die stets am Sonntag drüben sich zeigen, Und um die, halbseiden, im Sommer das Lätzchen herumhängt.

Aber noch früh genug merk' ich: sie hatten mich immer zum besten,

Und das war mir empfindlich, mein Stolz war beleidigt; doch mehr noch

Kränkte mich's tief, daß so sie den guten Willen verkantten, Den ich gegen sie hegte, besonders Minchen, die jüngste.

Denn so war ich zuletzt an Ostern hinübergegangen, Hatte den neuen Rock, der jetzt nur oben im Schrank hängt, Angezogen und war frisiert wie die übrigen Burschen.

Als ich eintrat, lüchelten sie, doch zog ich's auf mich nicht. Minchen saß am Klavier; es war der Vater zugegen,

Hörte die Töchterchen singen und war entzückt und in Laune.

Manches verstand ich nicht, was in den Liedern gesagt war, Aber ich hörte viel von Ramina, viel von Tamino,

Und ich wollte doch auch nicht stumm sein! Sobald sie geendet,

Frag' ich dem Texte nach und nach den beiden Personen. Alle schwiegen darauf und lächelten; aber der Vater

Sagte: „Nicht wahr, mein Freund, Er kennt nur Adam und Eva?“

Niemand hielt sich alsdann, und laut auf lachten die Mädchen,

Laut auf lachten die Knaben, es hielt den Bauch sich der Alte.

Fallen ließ ich den Hut vor Verlegenheit, und das Gefäch

Dauerte fort und fort, soviel sie auch sangen und spielten.

Und ich eilte beschämt und verdrießlich wieder nach Hause.

Hängte den Rock in den Schrank und zog die Haare herunter Mit den Fingern und schwur, nicht mehr zu betreten die Schwelle.

Und ich hatte wohl recht! Denn eitel sind sie und lieblos, Und ich höre: noch heiß' ich bei ihnen immer Tamino.“

Da versekte die Mutter: „Du solltest, Hermann, so lange Mit den Kindern nicht zürnen! Denn Kinder sind sie ja sämtlich,

Minchen fürwahr ist gut und war dir immer gewogen: Neulich fragte sie noch nach dir. Die solltest du wählen!“

Da versekte bedenklich der Sohn: „Ich weiß nicht, es prägte Jener Verdruß sich so tief bei mir ein, ich möchte fürwahr nicht

Sie am Klaviere mehr sehn und ihre Liedchen vernehmen.“

Doch der Vater fuhr auf und sprach die zornigen Worte: „Wenig Freud' erleb' ich an dir! Ich sag' es doch immer,

Als du zu Pferden nur und Lust nur bezeugtest zum Ader: Was ein Knecht schon verrichtet des wohlbegüterten Mannes,

Lust du! Indessen muß der Vater des Sohnes entbehren, Der ihm zur Ehre doch auch vor andern Bürgern sich zeigte.

Und so täuschte mich früh mit leerer Hoffnung die Mutter, Wenn in der Schule das Lesen und Schreiben und Lernen dir niemals

Wie den andern gelang und du immer der Unterste saßest. Freilich! Das kommt daher, wenn Ehrgefühl nicht im Busen

Eines Jünglings lebt, und wenn er nicht höher hinauf will. Hätte mein Vater gesorgt für mich, so wie ich für dich tat,

Mich zur Schule gesendet und mir die Lehrer gehalten, Ja, ich wäre was anders als Wirt zum Goldenen Löwen!“

Aber der Sohn stand auf und nahte sich schweigend der Türe,

Langsam und ohne Geräusch; allein der Vater, entrüstet, Rief ihm nach: „So gehe nur hin! Ich kenne den Trokopp! Geh und führe fortan die Wirtschaft, daß ich nicht schelte; Aber denke nur nicht, du wollest ein bäurisches Mädchen Je mir bringen ins Haus als Schwiegertochter, die Trulle! Lange hab' ich gelebt und weiß mit Menschen zu handeln, Weiß zu bewirten die Herren und Frauen, daß sie zufrieden Von mir weggehn, ich weiß den Fremden gefällig zu schmeicheln.“

Aber so soll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen endlich Wieder begegnen und so mir die viele Mühe versüßen! Spielen soll sie mir auch das Klavier, es sollen die schönsten, Besten Leute der Stadt sich mit Vergnügen versammeln, Wie es Sonntags geschieht im Hause des Nachbarn.“ — Da

Drückte

Leise der Sohn auf die Klinke, und so verließ er die Stube.

Thalia

Die Bürger

Also entwich der bescheidene Sohn der heftigen Rede. Aber der Vater fuhr in der Art fort, wie er begonnen:

„Was im Menschen nicht ist, kommt auch nicht aus ihm, und schließlich

Wird mich des herzlichsten Wunsches Erfüllung' niemals erfreuen,

Daß der Sohn dem Vater nicht gleich sei, sondern ein Bester. Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer

Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuen Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland!

Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden entwachsen

Und verfaulen geschwind an dem Plaze, der ihn erzeugt hat, Keine Spur nachlassend von seiner lebendigen Wirkung!“

(Fortsetzung folgt)

Ein Hochhaus auf Reisen

Von Arch. W. Harrison

Der Transport von Häusern auf größere Entfernung wurde schon wiederholt mit Erfolg durchgeführt. Trotzdem gehört der Umzug eines kompletten Fernsprechamtes: Gebäude, Einrichtung, Personal einschließlich Kundschaft — von einer Straßenecke zur anderen (ohne Stilllegung des Betriebes) zu den bemerkenswerten Leistungen der Technik, selbst in unserer Zeit, in der man sich das Wundern abgewöhnt hat.

Ein Fernsprechamt in Indianapolis sollte erweitert werden. Um Platz für das neue Gebäude auf dem schlecht ausgenutzten Grundstück zu gewinnen, kam man auf die kühne Idee, das alte Gebäude herumzuschwenken, wodurch ein beträchtlicher Bauplatz frei wurde. Da der Verkehr auf den belebten Straßen des Stadtteils nicht gestört werden durfte, mußte die Umstellung auf den Grenzen des Grundstücks erfolgen. Die nötige Bewegungsfreiheit wurde dadurch erreicht, daß man das Gebäude zunächst ein Stück zurückschob und dann von dem neuen Standort aus eine Schwenkung um einen festen Drehpunkt vorgenommen wurde, bis das Haus an der anderen Straßenecke stand.

Im Prinzip war die Sache recht einfach. Ein Haus ist nach der Meinung eines modernen Architekten „eine große Kiste“. Man stellte diese Kiste auf Rollen und schob sie auf dem Hof herum, bis sie auf dem richtigen Fleck stand. Technisch jedoch war die Aufgabe recht schwierig, denn die „Kiste“ war ein stattliches Hochhaus von acht Stockwerken. Erschwerend war ferner, daß während des Umzuges der Betrieb des im Hause befindlichen Fernsprechamtes im vollen Umfang aufrechterhalten bleiben mußte.

Bevor der Transport des Hauses in Angriff genommen wurde, mußten eine Reihe von Vorarbeiten vorgenommen werden. Das Gelände wurde freigelegt. Das Erdreich wurde durch eine Spundwand befestigt, das benachbarte Gelände abgesteift, eine Galerie und eine mitfahrende Brücke für den ungehinderten Personenverkehr wurde errichtet, und die elektrischen Kabel und die Zu- und Ableitungen von Heizung, Wasser und Kanalisation usw. wurden durch biegsame Rohrschleifen verlängert. Der nächste Schritt war der Bau einer Rollbahn. Das Gelände wurde mit einer Eisenbetonschicht überdeckt. Auf diese Schicht wurden starke Holzbohlen und darauf dicht nebeneinander Eisenbahnschienen gelegt. Für den Transport des Hochhauses von etwa 11 000 Tonnen wurde unter dem Gebäudkörper ein Tragrost gebaut. An die 56 Pfeiler des Stahlskelettes wurden Tragstützen genietet, und an

diesen schwere T-Träger in beiden Richtungen befestigt. Alle Stahlkonstruktionsteile dieses Unterbaues wurden fest untereinander verbunden und versteift. Nachdem die Rollbahnen und der Rost fertiggestellt waren, wurde das Gebäude auf dem Roste angehoben, um die Schuhe und Rollen für den Transport unter die T-Träger zu schieben. Um die Rollen, die aus Rundstahl von 75 Millimeter Durchmesser und 75 Zentimeter Länge bestanden, unterlegen zu können, wurde das Gebäude nicht in einem Arbeitsgange angehoben, sondern die Arbeit wurde unterteilt, indem jedesmal sechs Pfeiler angehoben wurden. Ein solcher Vorgang war nur möglich, weil das Gebäude, als Stahlskelettbau ausgeführt, die notwendige Einheitlichkeit des Baukörpers garantierte. Der eigentliche Transport geschah mit Hilfe von achtzehn hydraulischen Handwinden, die zwischen die Spundwand an der Straßenfront und den Trägerrost gestemmt wurden. In vier Tagen unermüdlicher Arbeit war die Strecke von sechzehn Meter bewältigt. An diesem Tage wurde das Gebäude nochmals angehoben. Die Rollen wurden in eine Schräglage gebracht und die Schwenkung des Gebäudes um seinen Drehpunkt konnte beginnen. Auf dieser Kreisbahn wurde das Haus teils durch Winden geschoben, teils durch Flaschenzüge durch eine Dampfwinde gezogen. Die angelegten Kräfte ermöglichten eine Bewegung von drei bis fünf Meter am Tage. Nach siebzehn Tagen war das Gebäude herumgeschwenkt, die Pfeiler wurden auf die Tragstützen des neuen Fundamentes gesetzt, und das Haus stand an der neuen Straßenecke ebenso fest wie an der alten.

Eine derartige Behandlung konnte allerdings nur einem in Stahlskelettbau ausgeführten Hause zugemutet werden. Von neuem haben sich die großen Vorteile dieser auch bei uns mehr und mehr sich einführenden Bauweise glänzend bewährt. Auf seinem Transport erlitt das Haus nicht die geringste Beschädigung. Nur einige kleine Risse zeigten sich stellenweise, als das Haus gewissermaßen über Ed staffelweise hochgewunden wurde. Doch auch diese Risse schlossen

sich vollständig, nachdem das Haus ausgerichtet worden war. Der Wert des Gebäudes und der Einrichtungen repräsentiert ein Kapital von vier Millionen Dollar. Es war mithin ein großes Risiko, den Transport des Hauses in Angriff zu nehmen. Die Bauleitung konnte jedoch die volle Gewähr für das Gelingen übernehmen, weil das stabile und trotzdem elastische Stahlskelett der Beanspruchung gewachsen war.



Das Haus auf der Rollbahn / Der Verkehr erfolgt über einen mitfahrenden Gang
Aufnahme: Copyright by Presse-Photo G. m. b. H., Berlin

Rechtsfragen des täglichen Lebens

Was muß ich von Wechseln wissen?

Jedem dürfte bekannt sein, daß heute vielfach Geschäfte, namentlich Abzahlungsengeschäfte, in der Weise getätigt werden, daß die Käufer die Werte gegen Ausstellung von Wechseln erhalten. Dabei sind sich die wenigsten Käufer über die Gefahren klar, welche die Ausstellung eines Wechsels mit sich bringt. Gerade diese Unkenntnis wird oft von Geschäftsleuten ausgenutzt, um die Käufer trotz des vielleicht zurzeit bei ihnen bestehenden Bargeldmangels zum Kauf zu verleiten.

Früher war der Wechsel Sondergut der Kaufleute. Nachdem aber durch die Allgemeine deutsche Wechselordnung das Prinzip der allgemeinen Wechselfähigkeit eingeführt war, hat sich der Wechsel auch vielfach im Verkehr zwischen Nichtkaufleuten eingebürgert. Das Prinzip der allgemeinen Wechselfähigkeit bedeutet, daß jeder, der sich durch Verträge verpflichten kann, wechselfähig ist. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch können sich nur die Geschäftsfähigen und die beschränkt Geschäftsfähigen, soweit bei diesen die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters in jedem einzelnen Falle vorhanden ist, durch Verträge verpflichten.

Die einfachsten Formen des Wechsels sind der eigene Wechsel, auch Solawechsel genannt, und der gezogene Wechsel, auch Tratte genannt. Der eigene Wechsel enthält das Versprechen der Zahlung des Ausstellers, an einen bestimmten Wechselgläubiger die Wechselsumme zu bezahlen. Beim gezogenen Wechsel dagegen verpflichtet sich der Bezogene, die Wechselschuld an den Wechselgläubiger zu zahlen.

Der legitimierte Inhaber eines eigenen Wechsels kann den Aussteller am Fälligkeitstage des Wechsels ohne weiteres auf Zahlung der im Wechsel genannten Summe in Anspruch nehmen. Der legitimierte Inhaber eines gezogenen Wechsels aber kann den Aussteller aus seinem Wechselversprechen nur unter der Voraussetzung auf Zahlung der Wechselsumme in Anspruch nehmen, daß er die Zahlung des Wechsels bei dem Bezogenen nachsuchte, sie aber dort nicht erhielt, und diese Tatsache durch Protest festgestellt worden ist. Der Aussteller eines eigenen Wechsels kann also unmittelbar in Anspruch genommen werden, während der Aussteller eines gezogenen Wechsels nur in dem Falle regreßpflichtig gemacht werden kann, wenn der Bezogene den Wechsel nicht einlöst. Die Regreßsumme ist nicht die Wechselsumme, sondern Wechselsumme zuzüglich Zinsen und Kosten. Beim gezogenen Wechsel haftet also auch der Aussteller, aber nur als Regreßverpflichteter. Einwendungen gegen die Verpflichtungen können nur vorgebracht werden, soweit sie sich aus dem Wechselpapier selbst ergeben. Einwendungen aus dem der Begebung des Wechsels zugrunde liegenden Rechtsgeschäft können beim Wechsel nicht vorgebracht werden. Hier ist lediglich das Versprechen der Zahlung maßgebend.

Hierin liegt gerade die Gefahr, die ein mit dem Wechselrecht nicht Vertrauter läuft, wenn er einen Wechsel ausstellt oder als Bezogener annimmt. Er wird auf Grund des Zahlungs- oder Einlösungsverprechens bei Nichtzahlung am Fälligkeitstage im Wechselprozeß ohne weiteres verurteilt — sofern der Wechsel formell in Ordnung ist —, auch wenn er gegen das der Wechselbegebung oder Wechselannahme zugrunde liegende Rechtsgeschäft Einwendungen zu machen hat.

Es kann daher nur jedem dringend empfohlen werden, bevor er eine Wechselverpflichtung eingeht, sich sehr zu überlegen, ob er tatsächlich in der Lage ist, am Fälligkeitstage seine Verpflichtungen zu erfüllen.

Das zweite Vierteljahr des Geschäftsjahres 1931/32 der Vereinigten Stahlwerke

Weitere Abnahme der Produktion, aber Stillstand im Auftragsrückgang

Die wirtschaftliche Lage auf dem Binnen- und Außenmarkt hat sich auch in den ersten Monaten des Jahres 1932 weiterhin erheblich verschlechtert. In besonders starkem Maße wurden davon wiederum der Kohlenbergbau und die Eisenindustrie betroffen. Der Rückgang des Absatzes auf allen Gebieten machte es auch bei unserer Gesellschaft erforderlich, die Produktion noch stärker als bisher einzuschränken. Wie unser in diesen Tagen herausgegebener Bericht über das zweite Geschäftsvierteljahr 1931/32 (Januar bis März 1932) ausweist, blieben sämtliche Produktions- und Umsatzziffern erheblich hinter denen des ersten Geschäftsvierteljahres (Oktober bis Dezember 1931) zurück. Bei Kohle und Koks war die geförderte Menge im Berichtsvierteljahr um etwa 11 Prozent geringer als die des vorhergehenden Vierteljahres. Die Erzeugung von Roheisen mußte um 14 Prozent eingeschränkt werden, und bei Rohstahl blieb das Ergebnis sogar um 19 Prozent gegenüber dem ersten Geschäftsvierteljahr zurück.

In ihrem vollen Ausmaße aber lassen sich die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Produktion in der Montanindustrie erst erkennen, wenn man die Produktionsmengen des laufenden Geschäftsjahres mit den entsprechenden des Vorjahres vergleicht. Danach betrug die Erzeugung:

	im laufenden Geschäftsjahr 6 Monate (Oktober 1931 bis März 1932)	im vorhergehenden Geschäftsjahr 6 Monate (Oktober 1930 bis März 1931)
Kohle	7 475 180 t	9 928 040 t
Koks	2 015 951 t	3 183 325 t
Roheisen . . .	1 120 016 t	1 755 433 t
Rohstahl . . .	1 145 199 t	1 962 976 t

In noch stärkerem Umfange als die Produktion ging im Berichtsvierteljahr auch der Umsatz mit fremden Lieferfirmen zurück. Er belief sich auf 116 691 000 Reichsmark gegenüber 144 208 578 Reichsmark in den Monaten Oktober bis Dezember 1931. In ungleich stärkerem Maße als das Inlandsgeschäft wurde wegen der Absperrungsmaßnahmen der anderen Länder der Absatz ins Ausland von dem Rückgang betroffen. Er blieb mit 36 989 000 Reichsmark um über 40 Prozent hinter dem Ergebnis des ersten Geschäftsvierteljahres zurück. Der schon sehr stark eingeschränkte Inlandabsatz hielt sich demgegenüber mit einem Rückgang von etwa 3 Prozent annähernd auf dem bisherigen Stande.

Veranlaßt durch den anhaltenden Rückgang von Erzeugung und Absatz, mußte auch die Belegschaftsziffer eine weitere Verringerung erfahren. Die Vereinigten Stahlwerke beschäftigten am 31. März 1932 insgesamt 94 549 Angestellte und Arbeiter gegenüber 97 171 am 31. Dezember 1931. Im Steinkohlenbergbau waren davon 41 300 (46 069) in Arbeit. Die Verminderung der Belegschaft ist, wie ein Vergleich mit den Produktions- und Umsatzziffern augenfällig zeigt, nicht in verhältnismäßig gleich großem Umfange erfolgt. Die Aussichten für die weitere Entwicklung sind nach wie vor wenig günstig. Die spezifizierten Auftragsbestände der Hüttenwerke und Verfeinerungsbetriebe an Eisen- und Stahlerzeugnissen beliefen sich am Ende des Berichtsvierteljahres auf etwa 50 Prozent des entsprechenden Auftragsbestandes im Monatsdurchschnitt des Geschäftsjahres 1930/31. Es ist demnach gegenüber dem ersten Vierteljahr eine leichte Besserung der Auftragsbestände zu verzeichnen. Bekanntlich konnte gegen Ende des Berichtsvierteljahres auch ein neuer Ruffenauftrag hereingenommen werden, der jedoch erst den Auftragsbeständen des laufenden Geschäftsvierteljahres zugerechnet wird.

Drinnen und Draußen

Können Menschen auf andere Planeten fliegen?



Für einen Menschen ist es unmöglich, im Weltraumschiff auf einen anderen Himmelskörper zu fliegen, selbst wenn alle technischen Schwierigkeiten überwunden wären. Das weist Ingenieur Goldenweiser überzeugend nach. Das unbezwingbare Hindernis bildet das Herz. Dies ist eine Pumpe, die durch die Arbeit der Herzmuskeln unser Blut ausstößt und die Adern entlanglaufen läßt. Die Arbeit des Herzens steht somit in einer direkten Beziehung zum Gewicht des Blutes. Letzteres beträgt bei dem Menschen etwa fünf Kilogramm. Die Muskeln unseres Herzens sind für eine entsprechende Arbeitsleistung eingerichtet. Nun hängt aber das Gewicht aller Körper von der Gravitation der Erde ab. Auf dem Planet Jupiter, der 1200mal größer ist als unsere Erde, und dessen Gravitationskraft entsprechend stärker ist, hätte das Blut eines Menschen, welches das Herz in Bewegung setzen muß, das enorme Gewicht von einer Tonne (tausend Kilogramm). Es ist klar, daß unsere Herzpumpe einer solchen Arbeit nicht gewachsen ist. Wenn wir auf dem Jupiter glücklich gelandet wären, müßten wir also augenblicklich sterben, weil der Blutkreislauf in unserem Körper jäh zum Stillstand gebracht würde.

Ein katastrophales Ergebnis hätte für uns auch eine bedeutende Verringerung des gewohnten Luftdrucks. Es ist bekannt, daß viele Menschen (wie z. B. die Gefährten von Flammarien bei seinem Fluge) bei Erreichung einer großen Höhe umgekommen sind, weil ihre Blutgefäße platzten. Der Luftdruck unserer Atmosphäre bildet sozusagen eine harte Kapsel, die unsere zarten Blutgefäße umgibt und ihnen eine gewisse Widerstandskraft verleiht.

Wenn diese Kapsel verschwindet — und so muß es bei dem Verlassen der Atmosphäre sein — können die Gewebe der Adern den Blutdruck nicht mehr aushalten und müssen unbedingt platzen.

In welchem Lande wird keine Steuer gezahlt? Es ist im Fürstentum Liechtenstein. Der treu für seine Untertanen sorgende Fürst Liechtenstein sorgt, daß man in seinem Ländchen keine Steuern zu bezahlen braucht. Auch keine Reparationen werden dort gezahlt. Das Ländchen hat noch nie Krieg geführt, stets nur mit allen Nachbarn in Frieden gelebt. Die Kanonen, die dieses interessante Ländchen besitzt, waren infolgedessen noch nie in Tätigkeit und sind dort im Museum zur Schau ausgestellt. Viele werden sich sagen: „Ach wäre es bei uns auch so schön wie in Liechtenstein.“

Aus dem Reich der Frau

Die Frau kauft ein (Schluß)



Vor dem Einkauf allzu billiger Ledertaschen sollte man sich auch hüten. Der Verschuß reißt leicht ein, und was zum Vorschein kommt, ist Papierfülle. Eine Reparatur solcher Handtaschen ist meist unmöglich. Strümpfe mit Fehlern sind sehr billig. Das sollte aber keinen Anreiz geben, Fehlerstrümpfe zu kaufen. Einmal wirkt eine fehlerhafte Stelle unschön, und außerdem werden die Strümpfe beim ersten Anziehen an der betreffenden Stelle in der Regel reißen. Die fünfzig Pfennige, welche das billige Strümpfpaar kostete, sind hinausgeworfen. — Bei den Einkäufen für Küche und Haus müssen wir immer bedenken, daß „billig einkaufen“ nicht immer gleichbedeutend ist mit „wenig Geld bezahlen“. Selbstverständlich braucht man zuweilen einmal einen Gegenstand dringend für die Wirtschaft, herrscht dann in der Kasse gerade Ebbe, so greift man notgedrungen zum billigsten. Hinterher wird einem aber klar, daß man tatsächlich oft teurer kaufte, als wenn man auf Qualität sieht. Deshalb sollten wir alles, was wir nicht unbedingt brauchen, erst dann kaufen, wenn wir genügend Geld besitzen, um uns ein wirklich gutes Stück anschaffen zu können.

Gute Kochtöpfe haben einen glatten Rand. Bei billiger Ware ist der Rand scharf. Es besteht da ein Zwischenraum, in dem sich leicht Schmutz festsetzt.

Unter keinen Umständen darf man angeschlagenes Geschirr oder Glas kaufen. Selbst zehn Pfennig sind für ein solches Stück zuviel. Es ist besser, drei einfache fehlerfreie Gläser zu kaufen als sechs billige mit Fehlern.

Es ist überhaupt ratsam, den Haushalt mit weniger Geschirr und Geräten auszustatten, dafür aber gute und dauerhafte Ausführung zu wählen. Dies sei besonders jungen Mädchen gesagt, die vor der Heirat stehen. Wenig, aber guten, zweckmäßigen Hausrat mögen sie mit in die Ehe nehmen und diesen allmählich durch gute Ware ergänzen. Jedenfalls ist dies richtiger, als eine Wirtschaft von vornherein mit einer Fülle billiger Massenartikel auszustatten, die sich nicht bewähren und bald ersetzt werden müssen.

Ihre Rechte wird wohl jede Käuferin selbst zu wahren wissen, aber sie sollte auch nicht vergessen, daß sie Pflichten hat, Pflichten gegenüber dem Geschäftsmann, Rücksichtnahme auf die Verkäuferin. Man mache sich einmal klar, welch anstrengenden Arbeitstag solch eine Verkäuferin hat. Immer muß sie freundlich und nett und für andere da sein. Ihre Persönlichkeit muß ganz zurücktreten, „Dienst am Kunden“ lautet die Parole. Da sollte man den Verkäuferinnen ihre Arbeit nicht erschweren durch Mäkeln, allzu langes Wählen und unnötige Fragerei. Wenn du das, was du suchst, nicht findest, oder wenn dein Geldbeutel den Ankauf des Gesuchten nicht zuläßt, sage ruhig: „Es tut mir leid, ich kann das nicht kaufen, es ist mir zu teuer.“ Das ist viel anständiger, als das Fräulein noch große Berge von Dingen heranschaffen zu lassen. Du nimmst ihre Zeit und Kraft unnötig in Anspruch. Denke auch daran, daß die Verkäuferinnen ein Interesse daran haben, dich zufriedenzustellen und dich als Stammkundin zu fesseln. Sie wollen dich fachgemäß bedienen und sind dazu auch imstande, denn sie haben Fachschulen besucht und berufskundigen Unterricht genossen.

Es steht fest, daß die Ansprüche des Publikums an die Ware in der Nachkriegszeit ungeheuer gestiegen sind. Man will bessere Sachen, hochmoderne Ware und eine möglichst große Auswahl in den Läden sehen. Es gibt Geschäfte, die allein dreißig Sorten von Süßigkeiten, hergestellt von ein und derselben Firma, führen. Andere Geschäfte haben ebensoviel Formen und Größen von Herrentragen vorrätig. Das macht für das Geschäft ungeheure Kosten an Lagerkosten, Zinsen und Ausfällen, weil schließlich einmal ein großer Posten unmodern und entwertet wird. Diese Kosten kann und muß niemand anders als der Kunde tragen. Wenn du große Ansprüche stellst, dann sei dir klar darüber, daß du auch bezahlen mußt und mache nicht den Geschäftsmann allein für die Preise verantwortlich.

Nun noch ein kurzes Wort über die Pflichten der Käuferin gegenüber der Allgemeinheit. Frauen beschäftigen sich ungern mit Politik und Wirtschaftspolitik. Das seien Vorrechte der Männer, sagen sie. Aber es ist doch wichtig, daß auch die Frau sich über wirtschaftliche Zusammenhänge orientiert und ihnen beim Einkauf Rechnung trägt. Es kann nicht oft genug betont werden: Kauft inländische Waren! Mit einer Gedankenlosigkeit der Käuferin fängt es an, und diese wirkt sich in einer Schädigung der heimischen Industrie und Steigerung der Arbeitslosigkeit aus. So erschien beispielsweise die blühende deutsche Schuhindustrie (etwa die der Grafenschaft Glaz) unter schwedischer Flagge, d. h. Schweden kaufte bei uns, das Fabrikat wurde dann wieder nach Deutschland eingeführt und, natürlich verteuert, von deutschen Frauen als schwedische Handschuhe gekauft. Ein zweites Beispiel bilden die schönen Erzeugnisse der Heimindustrie im Frankenwalde, die herrlichen Handstidereien in Leinen und Seide, die als Schweizer Stidereien in unseren Großstädten zum Verkauf kommen. So wurden die Inlandswaren verteuert, und die Allgemeinheit der deutschen Frauen, die ja nicht bis ins einzelne unterrichtet sein kann, nicht zur Würdi-

gung der überragenden deutschen Leistung erzogen. Ein Zustand, der in England nicht möglich sein würde.

Eine deutliche Sprache reden folgende Zahlen: Im Jahre 1930 führten wir aus dem Auslande ein:

Seide für 309 Millionen Mark, Seidenstrümpfe für 2,7 Millionen Mark, Kleider für 20,8 Millionen Mark, Schuhe für 2 Millionen Mark, Handschuhe für 10,5 Millionen Mark, Seife für 1 Million Mark, Parfümerien für 7 Millionen Mark, Schnittblumen für 9,5 Millionen Mark. Insgesamt 362,5 Millionen Reichsmark, die in einem Jahre ins Ausland flossen und der deutschen Wirtschaft entzogen wurden. Das bedeutet Arbeitslosigkeit für sechzigtausend Menschen.

Die deutschen Landwirte klagen und leiden darunter, daß so viele ausländische Erzeugnisse gekauft werden. Warum müssen die deutschen Kinder gerade Bananen essen? Gewiß, sie sind gesund und munden gut, aber besser und gesünder als deutsche Obst sind sie auch nicht. Wer ausländische Erzeugnisse kauft, schädigt die deutsche Wirtschaft. Auch die Frau kann mithelfen an der Gesundung unseres Wirtschaftslebens durch verantwortungsbewußtes Kaufen.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat Mai



Der Monat Mai bringt in seinen ersten Tagen in der Regel warmes, angenehmes Wetter; aber wir dürfen uns dadurch nicht irremachen lassen; noch ist es nicht Sommer; im Gegenteil, wir haben noch die kalten Tage zu überstehen, die mit auffallender Regelmäßigkeit um den 12. Mai herum aufzutreten pflegen und nicht selten Nachfröste mit sich bringen. Es gilt als Gärtnerregel, alle Gewächse, die den leichten Frösten zum Opfer fallen könnten, bis zum 15. oder besser bis 18. Mai der freien Luft nicht ungeschützt preiszugeben; mögen auch Sonne und Luft in den ersten Tagen des Mai noch so verlockend sein, wir warten! Särtere Pflanzenarten hingegen bringen wir frühzeitig hinaus, weil ihnen die geringe Kälte, die wir noch zu befürchten haben, nichts mehr anhaben kann.

Mit zunehmender Wärme, die wir jetzt bekommen, wird das Wachstum in allen Teilen des Gartens immer reger. Das gilt auch besonders dem Unkraute. Die wichtigste Arbeit im Mai ist deshalb das Hacken. In allen Teilen des Gartens muß gehackt werden, und tun wir das im Anfang recht gewissenhaft, dann können wir uns für später so manche Arbeit erleichtern. Durch die zunehmende Wärme wird auch die Trockenheit des Bodens größer, und dann spielt auch das Gießen eine Rolle. Weil wir nun außer den flachwurzelnden auch die tiefwurzelnden Gewächse begießen müssen, wird der Wasserverbrauch von Woche zu Woche steigen.

Im Obstgarten zeigen sich mit dem jungen Grün an den Bäumen auch kleine Raupen der verschiedensten Art, die sich mit unheimlicher Schnelligkeit entwickeln, natürlich auf Kosten unserer Bäume. Da sind zunächst die Spinnerraupen, Ringelspinner und Schwammspinner. Frühmorgens und bei trübem Wetter sitzen die Raupen in den Astwinkeln dicht beisammen und können leicht totgebrückt werden. Viele Raupen lassen sich auch abschütteln, andere, wie die Raupen der Stachelbeerblattwespe, durch fortgesetztes Bestäuben mit Kalkstaub und Thomasmehl vernichten. Blattläuse werden durch Spritzen mit Quassiarbrühe bekämpft. Für junge, frischgepflanzte Obstbäume und Beerensträucher beginnt jetzt eine liebevolle Pflege, die das Anwachsen beschleunigen soll. An Formbäumen werden Triebe, die im Wachsen zurückgehalten werden sollen, entpitzt (pinziert). Wasserreißer, Wurzelschößlinge und andere unnütze Austriebe, die sich an Stellen zeigen, an welchen wir sie nicht haben wollen, können wir jetzt, wo sie noch weich und zart sind, schnell und leicht unterdrücken, so den Bäumen viele Kräfte ersparen und späteren heftigen Eingriffen und Störungen vorbeugen.

Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

Falsch gemacht

10

Junge Frau (zum heimkommenden Gatten): „Heute morgen war der Hauswirt hier, ich gab ihm das Geld für die Miete und zeigte ihm das Baby.“

Ehemann: „Du hättest ihm lieber das Geld für die Miete bloß zeigen und das Baby mitgeben sollen.“

Die Zeiten ändern sich

Ein älterer Herr beklagt sich bei seinem Nachbarn, einem Studenten, über den Wandel der Zeiten: „Gestern habe ich Frauen Fußball spielen sehen, und in einem Lokal tanzten junge Herren, die sich von den Damen Geld geben ließen. In den Schulen streifen die Kinder, wenn ihnen die politischen Ansichten des Lehrers nicht gefallen.“

„Das ist alles noch gar nichts, aber gestern wollte mich mein Onkel anpumpen!“

Boshaft

(Zum nebenstehenden Bilde)

Mehger: „Haben S' nicht die Zeitungsannonce gelesen, in der ich meine billige und gute Leberwurst empfehle?“

Rundin: „Nein. Wo steht sie denn, wohl unter ‚Berühmtestes‘?“



Im Gemüsegarten werden auf Saatbeete gesät: Kohlrüben, Blätterkohl, Wirsing, Rosenkohl. Bei anhaltendem trockenen Wetter sind die Saatbeete jetzt abends zu begießen. Bohnen werden in der Zeit vom 5. bis 8. Mai gleich an Ort und Stelle auf frischgegrabenes Land gelegt. Buschbohnen sind anspruchslos, aber Stangenbohnen brauchen gutgedüngten, kräftigen, feuchten Boden. Gepflanzt werden Majoran, Sellerie, auch Bleichsellerie, Neuseeländer Spinat, die verschiedenen Kohlsorten, gegen Ende des Monats, etwa am 25. Mai auch Tomaten in gut vorbereiteten Pflanzungen auf sonnegeschützte warme Stellen. Saaten, die zu dicht aufgehen, können durch rechtzeitiges Auslichten gerettet werden. Wenn es wenig regnet, wird viel gegossen. Jäten und Hacken ist auf allen Gemüsheeten in vollem Betriebe. Erbsen, Frühkartoffeln und andere Gemüse werden nicht bloß behackt, sondern auch behäufelt. An den Kohlpflanzen zeigen sich Erbsenflöhe, die durch mehrmaliges Überstreuen von Tabakstaub und Ruß zurückgehalten werden.

Im Blumengarten beginnt die Rasenpflege: viel Mähen, Walzen, Wässern schafft dichten, tadellosen Teppichrasen. Die Blumenbeete sind jetzt mit Frühjahrsbäumen, wie Lilien, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Goldblaud und anderen dankbaren Blühern bepflanzt, die bei sachgemäßer Pflege und Anordnung herrlich gedeihen und farbenprächige Bilder im Vor- und Ziergarten ergeben. Die Vulkane werden mit Blumen geschmückt. Von Ziersträuchern blühen Forsythien, Mandelaprikosen reich und schön. Um die reiche Blüte auch für die Zukunft zu erhalten, müssen die Sträucher streng beschnitten werden, und zwar geschieht dies sofort, wenn die Schönheit der Blüte vorüber ist, noch bevor der neue Trieb sich entfalten kann. Dieser Zeitpunkt ist genau einzuhalten.

Der Nutzen der Enten. Die Enten liefern in erster Linie ein begehrtes, wohlschmeckendes Fleisch, das gebraten bedeutend feiner als der so beliebte Gänsebraten ist, desgleichen werden die Entenlebern in den Pastetenfabriken höher als Gänselebern bewertet. Die großen, schmachtigen Eier sind nicht minder beliebt und die Federn der großen weißen Schläge bleiben nicht oder nur wenig hinter den Gänsefedern zurück. Auch sollte der Nutzen der Enten als Vertilger von tierischen Pflanzenschädlingen nicht unterschätzt werden. Deshalb ist es nicht recht verständlich, daß die Entenzucht gegenüber der Gänsezucht so weit zurücksteht.

Bereinsnachrichten

Berein für Leibesübungen

Hüttenbetrieb Weidenrich e. V.

Wie groß das Interesse unserer Wertsangehörigen für die Sportbewegung ist, zeigt der augenblickliche Mitgliederstand. Der Verein zählt 193 Mitglieder, und zwar 77 aktive, 66 passive und 51 jugendliche Mitglieder.

Mancher steht leider dem Gedanken der Leibesübungen noch fern. Viele alte und junge Menschenkinder haben den Wert der Leibesübungen noch nicht erkannt. Sport ist etwas Herrliches!

Der Aufbau unseres Vereins hat sich inzwischen prächtig vollzogen. Manche Arbeit ist getan. Die gerichtliche Eintragung ist erfolgt. Der Westdeutsche Spielverband hat Spiele gegen Vereine des WSB. genehmigt. Bis zur völligen Fertigstellung ist jedoch noch vieles zu vollbringen. Ich richte deshalb an sämtliche Mitglieder die Bitte, den Vorstand auch fernerhin zu unterstützen.

Ein schwieriges Kapitel ist zur Zeit die Trainingsfrage. Unser Mitglied Biethan hat hier schwere Arbeit zu leisten. Der ersten Mannschaft gehören bekanntlich nur elf Spieler an. Nicht jeder kann dazu gehören. Jetzt steht jedoch, daß nur die besten Kräfte hier eingesetzt werden. Ich nehme an, daß hierfür jedes Mitglied Verständnis findet.

Sämtlichen Stellen, die den Verein bis heute unterstützt haben, spreche ich im Namen des Vorstandes unseren herzlichsten Dank aus. Möge unser aller Wunsch in Erfüllung gehen, daß der Verein in steter, treuer Gemeinschaft wachse, blühe und gedeihe.

Ein dreifaches Hipp-Hipp-Hurra!

K r i n s, I. Vorsitzender

In der Schule

„Wenn ich hier zwei Eier habe“, erklärte der Lehrer den Kleinsten, „und lege noch zwei dazu, wieviel habe ich dann?“

„Kannst du Eier legen?“ fragte da Häschen mit großen Augen.

Silbenrätsel

al — auf — bag — ba — be — bo — bu — chem — dad — de — de — di — diechdon — Dorf — du — e — e — e — er — er — fen — gie — git — hei — hu — hu — i — i — in — in — klo — lauf — le — ley — lend — ma — me — mer — mi — na — na — nat — ner — ni — ni — nih — o — o — op — pen — ra — ra — rand — ran — re — rett — ri — rie — rung — ron — röhn — sel — su — ta — tal — tal — tät — te — ter — to — tra — tuch — ve — wa

Aus vorstehenden Silben sind 27 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen von jedermann zu beherzigenden Spruch ergeben. (ch = ein Buchstabe.)

1. alter Soldat, 2. Oper von Weber, 3. Verwaltung, 4. indische Insel, 5. Völkertamm, 6. Stadt in Sachsen, 7. Wirrwarr, 8. Vorbild, 9. Pflanze, 10. Imitation, 11. Wäscheteil, 12. Gesteinsart, 13. Erziehungsanstalt, 14. Naturerscheinung, 15. Oper von Verdi, 16. Ort am Rhein, 17. Zusammenrottung, 18. Seltenheit, 19. Stadt in der Türkei, 20. türkischer Titel, 21. Sprache, 22. französischer Politiker, 23. Benennung, 24. Weinsorte, 25. Sessel ohne Lehne, 26. Tonstück für zwei Personen, 27. Notstand.

1	A	N	2	T	I	3	M	O	4	N
L			A			U			A	
F			L			R			T	
R			E			Ä			I	
E			N			N			O	
5	D	A	T	T	E	L	N			

Auflösung des vorigen Fächerrätsels (nebenstehend)

Werksallerlei

Unsere Jubilare



Sein fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum auf unserem Werk beging am 18. April der Badewärter Adam Banaszak.

Von der Schule kommend, trat er als Bierzehnjähriger bei uns ein. Er war zunächst im Hochofenbetrieb und dann als Hilfsarbeiter in der Maurerkolonie tätig. Hier erlitt er einen Unfall. Im Jahre 1912 wurde ihm das Amt eines Badewärters im Hochofenbetrieb übertragen, welchen Posten er heute noch versieht.

Dem Jubilar sagen wir unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Geburten:

Ein Sohn: Schlosser Matthias Steinbrink, am 8. 4. 32; Gußpußer Dirk Heddem, am 12. 4. 32.

Eine Tochter:

Former Ernst Schirmacher, am 7. 4. 32; Kranführer Karl Lindenberg, am 10. 4. 32; Plagarbeiter Herm. Bading, am 17. 4. 32; Pförtner Hermann Brühke, am 19. 4. 32.

Sterbefälle:

Karl Bohne, Ehefrau, am 21. 4. 32.

Bekämpfung von Ungeziefer

Beim Eintreten der wärmeren Jahreszeit macht sich in manchen Wohnungen die Anwesenheit von Ungeziefer besonders bemerkbar. Die energische Bekämpfung von Ungeziefer aller Art muß unbedingt durchgeführt werden.

Die Wohnungsverwaltung gibt gutwirkende Mittel gegen Ungeziefer und dessen Brut gegen Erstattung der Selbstkosten aus.

Wohnungsverwaltung



Sie finden in Dr. Oetker's neuem Rezeptbuch mit dem Titel

„Backen macht Freude“

sorgfältig ausprobierte Rezepte für sehr schmackhafte Kleingebäcke wie: Apfeltaschen, Mandelplätzchen, Vanille-Gebäck, Fruchtplätzchen, Rührkuchen, Punschkränzchen, Terrassen, Kokos-Makronen, Pückerlchen, Schokoladen-muscheln, Eierschnecken, Liebeskuchen, Spritzkuchen u. a. Viele Anregungen bietet Ihnen das Buch auch zum Backen von Kuchen und Torten aller Art und die zahlreichen Abbildungen fertiger Gebäcke in natürlichen Farben geben Ihnen willkommenen Anhalt für Formen und Garnierung. Es ist zum Preise von 20 Pfg. in allen Lebensmittelgeschäften oder wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von mir zu haben.

Dr. August Oetker, Bielefeld

Empfehle mein Lager in Nähmaschinen Motor- u. Fahrräder von RM. 44,— an bis zu den besten Markenrädern. Reparaturen schnell und billig in eigener Werkstatt.

Hermann Heuking, Meiderich
Neumühler Str. 18, Telefon 4 1665

Sofort gesucht
Personen jeden Standes zur Übernahme einer Maschinenstrickerei auch nebenberuflich. Garantiert dauerndes Einkommen, denn wir verkaufen die fertige Arbeit. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung kein Hindernis. Verlangen Sie noch heute unverbindlich und kostenlos Auskunft von
Gustav Nissen & Co.
Hamburg 6 Merkurstr. 2

Arbeiter- und Beamtenheim der Vereinigte Stahlwerke A.-G.
Hüttenbetrieb Meiderich — Johann Michalak

Ausschank von gepflegten Bieren:

Dortmunder Aktien-Bier — Königs Pils — ohne Biersteueraufschlag

Guter bürgerlicher Mittagstisch

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Neuester Sportbericht liegt auf

Ich hatte offene Lungentuberkulose

Ein apfelgroßes Loch in der Lunge. Nach fast 14jährig. Kur mit Ihren O.H.E.-Tabletten hat sich in meinem Befinden eine derartige Besserung eingestellt, daß sich der leidende Lungensorgearzt Herr Dr. Sp. darüber wunderte und sagte: Nehmen Sie diese Tabletten weiter. Die apfelgroße Kaverne ist auf die Größe

eines 10-Pf.-Stückes zusammengeschrumpft. Die letzte Untersuchung ergab auch, daß keine Bazillen mehr gefunden wurden. So schreibt Herr P.L., Fernlin SO. — So wurden schon viele, viele durch O.H.E. wieder geheilt. Verlangen Sie sofort, kostenlos (20 Rpf. i. Mark. erwünscht) die interess. O.H.E.-Broschüre. „Ein Weg zur Gesundheit.“

GUTSCHEIN
Osc. Hch. Ernst & C.
Weil im Dorf 84
Senden Sie mir vollständig kostenlos die 40 Seiten starke O.H.E.-Broschüre „Ein Weg zur Gesundheit.“

Einige

Hermelin-Raninchen

Ausstellungstiere, billig zu verkaufen. Zu erfragen: Tor II.

INSERIERT!



Nervenleiden.

Bei nervöser Schlaflosigkeit u. Kopfschmerzen wirkt Philippsburger Johannistranflakt (Fl. 1,60 RM.) und Baldrianflakt (Fl. 2,— RM.) immer noch am sichersten u. raschesten. Beide Säfte beruhigen und stärken das ganze Nervensystem, bringen gelunden Schlaf und erhöhen die Denkfähigkeit. Auszubereiten mit je 5 Flaschen beider Säfte (auf 10 Flaschen) 17,— RM. franko Nachnahme durch das Herbaria-Krautparadies, Philippsburg N. 619 (Bad.). Brochüre über Gemüths- und Heilpflanzenflakte gratis.

Unser
35-
System

Aufklärungsschriften und 200 selb. Katalog Nr. C17 gratis

PHOTO-PORST
NÜRNBERG A 917

Der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Bekanntmachung

An Lohnzahltagen bleiben unsere Schalter vormittags für den Verkehr geschlossen. Dringende Krankentassenangelegenheiten können auf der Verbandsstation, Tor 2, erledigt werden.

Nächste Zahltag: 13. Mai, 27. Mai.

Büro für Arbeiterangelegenheiten und Betriebskrankenkasse

Bekanntmachung

Nachdem der Reichsbanksatz vom 9. 4. 1932 ab ermäßigt worden ist, verzinzen wir von diesem Tage ab die Spareinlagen mit 5½ Prozent.

Werksparasse

Dankagung

Der Direktion, meinen Vorgesetzten und meinen Kollegen sage ich herzlichen Dank für die mir anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeit und Ehrungen.

Adam Banaszak

Deutscher Alkoholgegnerbund

Ortsgruppe Meiderich

Umstände halber kann der Vortrag des Herrn

Stadtmedizinalrats

Dr. Bollbrandt

nicht am 28. April, sondern erst am 2. Mai, abends 8 Uhr, im Speisesaal des neuen Ledigenheims Hüttenbetrieb Meiderich stattfinden.

Es handelt sich um einen für jedermann lehrreichen Lichtbildvortrag.

Schreibergartenverein Hüttenbetrieb

Am Mittwoch, dem 4. Mai, abends 8 Uhr, findet im Ledigenheim an der Talbahnstraße die

Monatsversammlung statt.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand

Ich erteile jederzeit Auskunft über Sonderzüge nach Ost- und Westpreußen und vermittele die Fahrkartenbestellung für Sonderzüge mit vierzigprozentiger Fahrpreisermäßigung.

Hermann Kowik,

Duisburg-Meiderich, Humboldtstr. 19a.

HAUTKRANKE!

HIER IST DIE

GRATIS-FLASCHE



die Sie von der Unübertrefflichkeit des D.D.D.-Heilmittels überzeugen soll. Vollkommen kostenlos schicken wir Ihnen die D.D.D.-Lösung, die seit Jahren durch ihre Tiefenwirkung und Zuverlässigkeit in der ganzen Welt berühmt geworden ist. D.D.D. bringt Linderung in wenigen Sekunden und befreit Sie von den Qualen, die durch Ekzem, Geschwüre, Flechten und andere Hautkrankheiten hervorgerufen wurden. D.D.D. tötet die Krankheitskeime unter der Haut und hinterläßt nach der Behandlung eine weiche, reine Haut. Keine Hautkrankheit widersteht dem D.D.D.-Heilmittel. Verlangen Sie noch heute eine Probeflasche unseres

D. D. D. - HEILMITTELS

von Schäfers Versand-Apotheke, „D.D.D.-Laboratorium“ (Abtlg. 125), Berlin W 62, Kleiststraße 34.



Hohe Friebkraft!

Schneller Umsatz, deshalb stets frisch.

Achten Sie immer auf den hellen Kopf!

Kräftiges Aroma!

„Der Hüttenbetrieb“ erscheint jeden zweiten Sonnabend und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Stellen abzugeben, durch die die Verteilung der Zeitung erfolgt. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schiefelach 10 043. — Preisgefestlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.